

"Weil er sich als etwas Großes ausgab ..." Simon und der Zauber des Geldes



1. Einführung

Zu trauriger Berühmtheit und gleich drei Einträgen ins kirchliche Gesetzbuch (CIC Can. 149 §3; Can. 188; Can. 1380) hat es jene kleine Erzählfigur gebracht, die im Zentrum unserer Bibelarbeit steht: Simon der Magier. Sein Name ist zum Paten für einen kirchlichen Straftatbestand geworden: die Simonie. Damit ist der Versuch gemeint, sich ein kirchliches Amt und die mit ihm verbundenen Kompetenzen (etwa die Sakramentenspendung) durch den Einsatz von Geld kaufen zu wollen. Simonie, das ist eine Spielform dessen, was wir heute Bestechung nennen, frei nach dem Motto: "Alles und alle sind käuflich". Von der urchristlichen Keimzelle der Simonie erzählt Lukas, dem wir neben dem Lukasevangelium auch die Apostelgeschichte verdanken (vgl. Apg 1,1 mit Lk 1,1–4) in Apg 8,5–25. Hier ist es Simon der Magier, der von den Aposteln Petrus und Johannes die Kompetenz zur Spendung des göttlichen Geistes käuflich erwerben will. Doch er hat seine Rechnung gleichsam ohne den Wirt gemacht, denn "der Geist weht, wo *er* will", und käuflich sind weder die Apostel noch der Geist Gottes. Aber all das müssen Simon und mit ihm die Leserinnen und Leser der Apostelgeschichte auf die harte Tour lernen. Schauen auch wir daher zunächst auf den Text (in der Übersetzung des Münchener Neuen Testaments):

2. Der Text: Apg 8,5–25 nach der Übersetzung des Münchener Neuen Testaments

⁴Die Zerstreuten aber nun zogen umher, (als Evangelium) verkündend das Wort. ⁵Philippos aber, hinabkommend in [die] Stadt der Samareia, verkündete ihnen den Christos. ⁶(Es) achteten aber die Volksmengen auf das von Philippos Gesagte einmütig, indem sie darauf hörten und die Zeichen sahen, die er tat. ⁷Denn viele derer, die unreine Geister hatten, – schreiend mit lauter Stimme fuhren sie aus, viele Gelähmte aber und Lahme wurden geheilt; ⁸(es) entstand aber viel Freude in jener Stadt.

⁹Ein Mann aber mit Namen Simon war vorher in der Stadt, zaubernd und außer sich bringend das Volk der Samareia, sagend, er selbst sei ein Großer, ¹⁰auf den alle achteten von klein bis groß, sagend: Dieser ist die Kraft Gottes, die "große" gerufene. ¹¹Sie achteten aber auf ihn,

weil er geraume Zeit durch die Zaubereien sie außer sich gebracht hatte.¹² Als sie aber glaubten dem Philippos, der (das Evangelium) verkündete über das Königtum Gottes und den Namen (des) Jesus Christos, ließen sich taufen Männer und Frauen.¹³ Simon aber auch selbst glaubte, und als Getaufte war er ausharrend bei Philippos, und sehend Zeichen und große Kraft(-taten) geschehend, geriet er außer sich.

¹⁴ Hörend aber die Apostel in Hierosolyma, dass aufgenommen hat die Samareia das Wort Gottes, schickten sie zu ihnen Petros und Johannes,¹⁵ welche, als sie hinabgestiegen waren, für sie beteten, auf dass sie empfangen heiligen Geist;¹⁶ denn noch nicht war er auf einen von ihnen herabgefallen, nur getauft aber waren sie auf den Namen des Herrn Jesus.¹⁷ Dann auflegten sie die Hände auf sie, und sie empfangen heiligen Geist.¹⁸ Sehend aber Simon, dass durch die Auflegung der Hände der Apostel gegeben wird der Geist, hinbrachte er ihnen Geld,¹⁹ sagend: Gebt auch mir diese Vollmacht, damit, wem immer ich auflege die Hände, er empfangen heiligen Geist!²⁰ Petros aber sprach zu ihm: Dein Silber(geld) gehe mit dir ins Verderben, weil du die Gabe Gottes meintest durch Geld zu erwerben;²¹ nicht ist dir Teil noch Los an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott.²² Kehre also um von dieser deiner Schlechtigkeit und bitte den Herrn, ob dir wohl weggenommen werden wird das Sinnen deines Herzens,²³ denn in Galle von Bitterkeit und in Fessel von Ungerechtigkeit sehe ich, dass du bist.²⁴ Antwortend aber sprach Simon: Bittet ihr für mich zum Herrn, auf dass nichts herabkomme auf mich (von dem), was ihr gesagt habt.²⁵ Die aber nun, nachdem sie bezeugt und geredet hatten das Wort des Herrn, kehrten zurück nach Hierosolyma, und vielen Dörfern der Samariter verkündeten sie (das Evangelium).

Unsere Bibelarbeit möchte Ihnen diesen spannenden Text zunächst vorstellen, indem wir ihn in den literarischen Kontext der Apg einordnen, im Blick auf Gliederung und sonstige kompositorische Merkmale befragen sowie seine Aktantenstruktur analysieren. Dann wollen wir die Realien, die der Text bietet (Was ist etwa unter einem Zauberer in der Antike zu verstehen?), erklären, um abschließend der pragmatischen Funktion des Textes auf die Spur zu kommen. Wir wollen also fragen, warum diese eigenartige Erzählung in die Apg aufgenommen wurde und was sie beim Lesepublikum erreichen soll.

3. "Zerstreuung als Gewinn" – Die erste Samaria-Episode im Kontext der Apg

Die Erzählung vom Wirken des Philippos und seinem ganz speziellen "Schüler" Simon steht in der Apostelgeschichte an einem erzählstrategisch wichtigen Ort. Nachdem in Apg 1,8 so etwas wie ein geographischer Gliederungsschlüssel für die Apostelgeschichte geliefert worden ist ("Und ihr werdet sein meine Zeugen in *Jerusalem* und in der ganzen *Judäa* und *Samaria* und bis zum *Ende der Erde*.") und die Leserinnen und Leser bis Apg 8,1 die Ereignisse in der ersten geographischen Station, eben Jerusalem, miterlebt haben, beginnt mit Apg 8,4 die nächste Etappe, Judäa und Samaria.

Dabei dient Apg 8,1–4 als Scharnierstück, das zwei Hauptteile der Apostelgeschichte miteinander verknüpft und zugleich von hintergründiger Ironie ist. Denn die Ausbreitung der christlichen Botschaft über Jerusalem hinaus verdankt sich einem äußerst negativen Grundimpuls: einer Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem, die dazu führt, dass die Jesusschüler in die Landesteile Judäa und Samaria *zerstreut* werden (Apg 8,1). "Zerstreuung", zumal in die Diaspora, – das ist im Judentum der Antike ein negativ besetzter Terminus. Die Jesusschüler erreichen ihre nächsten Wirkungsstätten also gleichsam als Flüchtlinge. Nur – und darin liegt die heimliche Ironie von Apg 8,1–4 sowie der folgenden Verse – sollte sich diese Zerstreuung als ausgesprochen segensreich erweisen. Denn die christliche Botschaft wird dank Verfolgung und Zerstreuung in Windeseile über Jerusalem hinaus verbreitet. Gott kann eben auch auf krummen Bahnen gerade schreiben. Zerstreuung wird so zum Gewinn. Und genau davon erzählt die erste Episode im Landesteil Samaria, in den der Jesusschüler Philippos gelangt. Dieser

Missionar hat mit seiner christlichen Botschaft durchschlagenden Erfolg: Seine Lehre wird gehört, die Kranken werden geheilt, Dämonen vertrieben, in der Stadt breitet sich Freude aus und viele Männer und Frauen lassen sich taufen. All das erzählt unsere Perikope, bevor sie auf einen Täufling in besonderer Weise zu sprechen kommt, eben jenen Simon Magus. Sehen wir uns das näher an.

4. Ein verschachteltes Ineinander – Zu Gliederung und Komposition von Apg 8,5–25

Unsere Perikope lässt sich unter Ausblendung von V. 4, der als Scharniervers fungiert, in zwei Hauptteile gliedern, die durch die Einheit von Ort und Zeit sowie die in beiden Teilen auftretende Figur des Simon miteinander verbunden sind:

V. 5–13 Philippus und Simon der Magier in Samaria

V. 14–25 Petrus und Johannes in Samaria: Geistsendung und Auseinandersetzung mit Simon

Dabei bedient sich die erste Teilszene einer bei Lukas beliebten literarischen Technik, dem wertenden Vergleich zwischen zwei Personen (das Fachwort dafür lautet *Synkrisis*). Schon der Anfang seines Evangeliums ist in dieser Weise gestaltet und vergleicht Johannes den Täufer mit Jesus von Nazaret. Im Falle von Apg 8,5–13 kommt es zu einem Vergleich zwischen Philippus und Simon im Blick auf ihr jeweiliges Wirken in Samaria. Die V. 5–8 und 9–11 stehen so relativ parallel nebeneinander, wie eine tabellarische Darstellung verdeutlichen kann.

	Philippus (V. 5–8)	Simon (V. 9–11)
Auftritt in der Stadt	"Philippos aber, hinabkommend in [die] Stadt der Samaria" (V. 5)	"Ein Mann aber mit Namen Simon war <i>vorher</i> in der Stadt" (V. 9)
Taten	Verkünden (V. 5)	Zauberei/Magie (V. 9)
Inhalt der Verkündigung	Christus (V. 5)	"Er selbst sei ein Großer" (V. 9)
Reaktion in der Stadt	Die Volksmengen achten auf ihn	Alle achten auf ihn "Dieser (!) ist die Kraft Gottes, die 'große' gerufene" (V. 10)
Grund für die Reaktion	Die Taten: – Verkünden (V. 5f.) – Exorzieren, Heilen (V. 5.7)	Die Taten: – erfolgreiche Zaubereien (V. 11)
Abschlussreaktion	Freude in der Stadt (V. 8)	Alle sind "außer sich" (V. 11)

In der Zusammenführung des Vergleichs in V. 12f. wird dann allerdings unmissverständlich deutlich, welche Figur und damit welcher Verkündigungsinhalt sich als überlegen erweist: Simon lässt sich taufen und wird zum Schüler des Philippus. Aus dem, der bisher bestaunt wurde, wird nun einer, der angesichts von Zeichen und Wundern selbst "außer sich gerät" (V. 13). Schematisiert ergibt sich:

V. 5–13: Philippus und Simon der Magier in Samaria

V. 5–8: Das Wirken des christlichen Missionars Philippus

V. 9–11: Das vorherige Wirken des Zauberers Simon

V. 12f.: Simon wird zum Schüler des Philippus

Mit dem Beginn der zweiten Teilszene (V. 14–25) gerät Philippus nun fürs Erste vollständig aus dem Blick (erst in Apg 8,26 hat er seinen nächsten Auftritt), denn neue Figuren treten in die Erzählung ein: die aus Jerusalem kommenden Apostel Petrus und Johannes. Dabei ergibt sich im Blick auf das Gesamt dieser zweiten Teilszene eine für antike Texte durchaus typische Rahmung. Erzählt V. 14 vom *Aufbruch* der beiden Apostel *aus Jerusalem*, nachdem alle Apostel gehört hatten, dass Samaria das *Wort* Gottes aufgenommen hat, so erfahren wir in V. 25, dass die beiden, nachdem sie das *Wort* bezeugt haben, wieder *nach Jerusalem zurückkehren* und auf dem Weg sogleich noch das Evangelium in den Dörfern der Umgebung verkünden. Eine Reihe von Stichwortverbindungen und Komplementärbegriffen führen also zu einer Rahmung der Teilszene. Die Szene selbst besteht aus zwei größeren Einheiten. Berichten die V. 14–17 zunächst wieder allgemein, wie nach der Taufe die neuen Jesus Schüler auch den Geist Gottes empfangen (durch Gebet und Handauflegung der beiden Apostel), so richtet sich ab V. 18 bis V. 24 das Interesse des Erzählers wieder ganz auf Simon. Er erlebt eine Art "Rückfall" in alte Gewohnheiten und will selbst wieder ein Großer werden, auf den man wegen seiner Fähigkeiten achtet. Wie nach seiner Wahrnehmung die Apostel, so möchte auch er den Gottesgeist selbständig zuteilen können. Er rechnet also mit einer geradezu delegierbaren Kompetenz und Vollmacht, für deren Erwerb er bereit ist, Silbermünzen springen zu lassen. In dieser Situation entspinnt sich ein für Simon harter Dialog mit Petrus, in dem Simon zweifach das Wort führt und damit eine erste Antwort des Petrus rahmt.

¹⁸ Sehend aber Simon, dass durch die Auflegung der Hände der Apostel gegeben wird der Geist, hinbrachte er ihnen Geld, ¹⁹ sagend: Gebt auch mir diese Vollmacht, damit, wem immer ich auflege die Hände, er empfangen heiligen Geist!

²⁰ Petros aber sprach zu ihm: Dein Silber(geld) gehe mit dir ins Verderben, weil du die Gabe Gottes meinstest durch Geld zu erwerben; ²¹ nicht ist dir Teil noch Los an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. ²² Kehre also um von dieser deiner Schlechtigkeit und bitte den Herrn, ob dir wohl weggenommen werden wird das Sinnen deines Herzens, ²³ denn in Galle von Bitterkeit und in Fessel von Ungerechtigkeit sehe ich, dass du bist.

²⁴ Antwortend aber sprach Simon: Bittet ihr für mich zum Herrn, auf dass nichts herabkomme auf mich (von dem), was ihr gesagt habt.

Was sich Simon hier anhören muss, ist für ihn doppelt ungünstig. In der Sache muss er lernen, dass die Austeilung des Geistes selbst Folge einer göttlichen Gabe ist, Gott selbst also die von Simon gewünschte Kompetenz und Vollmacht verleiht. Bei Petrus und Johannes ist er dafür schlicht an der falschen Adresse. Der Zauber des Geldes verfängt nicht. Und schlimmer noch: Petrus sagt ihm auf den Kopf zu, wie übel es in seinem Herzen, also in seinem Innersten, aussieht. Bittere Galle und die Fessel der Ungerechtigkeit bestimmen schon jetzt sein Leben, was ihn geradewegs ins Verderben führen kann (V. 20). Auffällig ist dabei, dass die abschließende Bitte Simons um ein fürbittendes Gebet seitens der Apostel unerfüllt bleibt. Petrus meldet sich nicht erneut zu Wort, das Gespräch ist beendet. Das kann einerseits nochmals eine Spitze ge-

gen Simon sein. Andererseits zeigt die abschließende Bitte wohl auch erneut ein Missverständnis auf Seiten Simons an. Offensichtlich hat er nämlich Petrus nicht zugehört, hatte dieser ihm doch geraten, selbst Gott um Hilfe bei der nötigen Umkehr zu bitten, damit der scheinbar vorgezeichnete Weg ins Verderben noch abgelenkt wird. Dazu scheint er nicht bereit. Ein anderer soll für ihn die Dinge regeln. Ausschließlich von außen kommend soll für ihn also Rettung geschehen, wie wenn die Apostel gleichsam mit dem Zauberstab agieren könnten. Äußerst bequem und für einen Zauberer typisch ist dieses Denken, das ganz auf die Wirkung äußerer Manipulationen setzt. Simon bleibt insofern seiner Art des Denkens verhaftet, die eben geradewegs ins Verderben führen kann. Aber wie für ihn die Sache letztlich ausgehen wird, davon erfahren wir nichts mehr. Der Text endet im Blick auf das Schicksal des Simon einigermaßen offen. Das unterscheidet Simon Magus von seinem *alter ego*, Judas Iskariot, mit dem er durch eine Reihe von subtilen Stichwort- und Motivaufnahmen erzählerisch verknüpft ist.

5. Simon Magus, Judas Iskariot und das Silbergeld

Wie gefährlich der Zauber des Silbergeldes ist, auf den Simon so sehr setzt, das haben die aufmerksamen Leserinnen und Leser von Lukasevangelium und Apostelgeschichte anhand des Judas Iskariot längst lernen können. Die Drohung des Petrus: "Dein Silbergeld gehe mit dir ins Verderben" ist für sie daher keine hohle Phrase. Sie wissen ja um das nur von Lukas erzählte besonders grausame Geschick des Judas Iskariot. Nur bei Lukas (Apg 1,15–20) wird nämlich berichtet, dass Judas von dem Silbergeld (es fällt der gleiche Begriff *argurion* wie in Apg 8,20), das er von den Hohepriestern (Lk 22,5) erhalten hat, sich ein Grundstück kauft. Er legt den Gewinn, den er aus dem Verrat an Jesus gezogen hat, also krisensicher in Grundstück und Immobilien an. Von Reue, wie im Matthäusevangelium zu finden (Mt 27,3–10), fehlt bei Lukas jede Spur. Genießen kann Judas seinen Lohn indes nicht. In geradezu grotesker und an ein Horrorszenario erinnernder Manier erzählt Lukas, dass Judas auf dem frisch erworbenen Grundstück vornüber fällt, mitten entzwei platzt und sich seine Eingeweide aus seinem Körper ergießen (wörtlich: "sie wurden ausgeschüttet"). Blutacker, so sagt es Lukas, wird seitdem dieser Ort in Jerusalem genannt. Der Zauber des Silbergeldes, dem Judas erlegen ist, und auf den auch Simon Magus setzt und dem sich die beiden Apostel nachdrücklich verweigern, ist eben eine zutiefst gefährliche Sache. Er kann, wie an Judas zu sehen ist, geradewegs ins Verderben führen. Und auf diesem Weg scheint sich auch Simon Magus zu befinden.

Das Geschick des Judas wirft angesichts der Analogien nochmals ein besonders markantes Licht auf die Erzählfiguren unserer Perikope (der Fachterminus dafür ist "Charakterisierung durch Analogie"), auf Simon Magus genauso wie auf die beiden Apostel. Letztere beweisen in der Versuchung und anders als Judas Iskariot Standhaftigkeit, was sie letztlich als wahre Apostel, die aufrichtig vor Gott und den Menschen ihren Weg gehen, charakterisiert. Simon Magus hingegen erscheint angesichts der Parallelen zu Judas Iskariot umso zwielichtiger. Mit ihm taucht in der erzählten Welt des Lukas erneut eine Figur auf, die von der Macht des Geldes überzeugt ist und an die Verführungskraft des Silbers glaubt. Anders als Judas ist Simon im Bestechungsgeschäft allerdings nicht Empfänger, sondern Geldgeber. Und anders als Judas ist Simon kein Jesuschüler der ersten Stunde, sondern ein Neugetaufte. Bekehrung, wie von Petrus gefordert, scheint für ihn noch möglich.

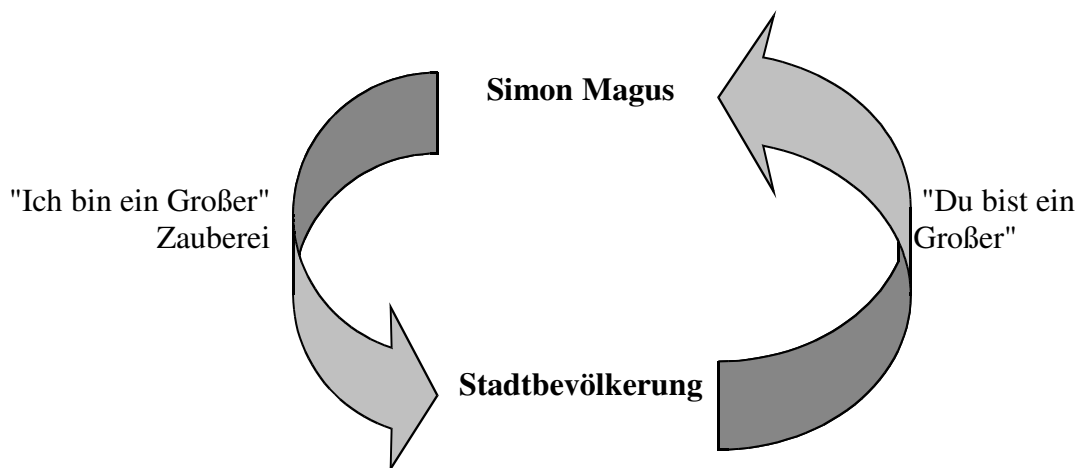
6. Christus oder sich selbst verkünden – Beobachtungen zur Aktantenstruktur der Perikope

Unsere Perikope bietet eine ganze Reihe von Erzählfiguren, die als Aktanten je unterschiedliche Rollen spielen. Es lohnt sich, diese Aktantenstrukturen genauer in den Blick zu nehmen, da über sie nochmals ein guter Zugang zum Ganzen des Textes gewonnen werden kann. Einen Auftritt haben: Philippus, Simon Magus und die beiden Apostel Petrus und Johannes,

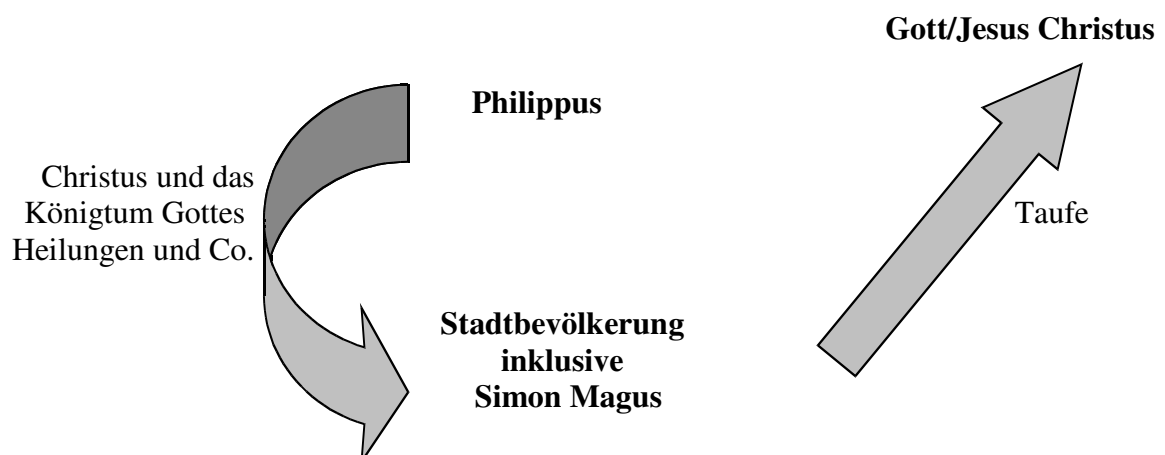
sodann die Stadtöffentlichkeit, mal als "Volksmengen", dann als "Männer und Frauen", als das "Volk der Samaria" bzw. als "alle" umschrieben, schließlich auch die Apostel in Jerusalem und indirekt auch Gott und sein Christus.

Angesichts der Struktur der Perikope empfiehlt es sich, die unterschiedlichen Interaktionen zwischen den Aktanten in chronologischer Reihung zu notieren, um auf diese Weise Gemeinsamkeiten und Unterschiede schnell erfassen zu können. Zeitlich gesehen liegen die V. 9–11 am weitesten zurück. Als Aktanten stehen sich Simon Magus und die Stadtbevölkerung gegenüber. Verkündet dabei der eine sich selbst als einen Großen, so reagieren die anderen angesichts seiner Zauberei mit einer dieser Selbstbeschreibung entsprechenden Antwort ("Dieser [!] ist die Kraft Gottes, die 'große' gerufene").

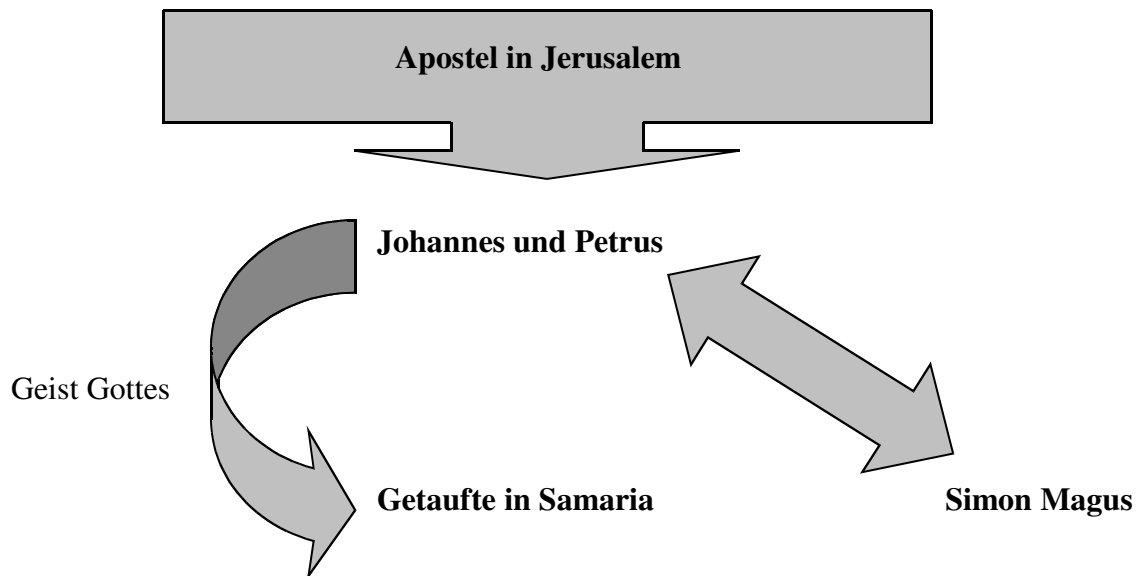
Schematisiert ergibt sich:



Die V. 5–8.12f. – zeitlich befinden wir uns vor dem Auftritt der Jerusalemer Apostel und nach den "Zaubereien" des Simon Magus – bieten die gleiche Grundkonstellation mit allerdings vollkommen abweichenden Reaktionen sowie einem gänzlich anderen Verkündigungsinhalt. Denn Philippus predigt den Christus und heilt in dessen Namen. Entsprechend zielt die Reaktion der Stadtbevölkerung nicht auf Philippus, sondern auf die göttliche Kraft hinter ihm, in deren Namen er Wunder wirkt. Deshalb lassen sich Frauen und Männer, unter ihnen auch Simon Magus, taufen. Anders als Simon Magus will Philippus also nicht selbst ein Großer werden, sondern er will den ganz Anderen, eben Jesus und Gott, groß rauskommen lassen. Und genau das hat Simon Magus angesichts seines Wunsches nach Vollmacht und Kompetenz zur Geistspendung nicht verstanden. Für ihn sind die Apostel und auch Philippus Große, weil sie Wunder bewirken und den göttlichen Geist zuteilen können. Und die Kompetenz und Vollmacht zu solchem Handeln will er käuflich erwerben, um selbst wieder ein Großer zu werden.



Anders hingegen erscheint die Aktantenstruktur der zeitlich letzten Teilszene (V. 14–24), die vor allem vom Dialog zwischen Petrus und Simon Magus geprägt ist. Zunächst erscheinen Johannes und Petrus, die einem urchristlichen Grundprinzip folgend im Duo auftreten (vgl. die Aussendungsregeln in Lk 10,1; Mk 6,7), wie amtliche Inspektoren, die vom Kollektiv der Apostel in Jerusalem, also in der Zentrale, ausgesandt worden sind, um die Situation in Samaria zu prüfen. Visitation würde man das heute nennen. Nachdem dann qua 1.) Gebet und 2.) Handauflegung durch die beiden Jerusalemer den Neugetauften der Geist Gottes geschenkt worden ist, entspinnt sich der abschließende Dialog zwischen Petrus und Simon Magus.



7. Erfolgreiche Mission ist – keine! – Zauberei

Nachdem wir bislang den Text vorrangig auf seiner Oberfläche analysiert und in seinen literarischen Kontext eingeordnet haben, machen wir nun eine kleine Zeitreise ins 1. Jahrhundert nach Christus. Für eine Lektüre unter zeitgeschichtlichem Blick bietet Apg 8,5–25 einen spannenden Ansatzpunkt: Das mehrfach begegnende Stichwort "zaubern / Zaubereien" (Apg 8,9.11) lädt zu entsprechenden Überlegungen rund um Magie / Zauberei in der Antike als Verständnishintergrund ein. Simon – der *Magier!* – stellt ja das verbindende Glied zwischen den beiden Großabschnitten (V. 5–13.14–25) dar.

7.1. Philippus vs. Simon – Einer impliziten Konkurrenz auf der Spur

Doch steht dieser Simon anfangs überhaupt nicht vor Augen: Der erste summarische Kurzbericht (V. 5–8) erweckt vielmehr den Eindruck eines ungestörten, konkurrenzlosen, von Erfolg gekrönten Wirkens des Philippus (Verkündigung, Zeichen, Wunderheilungen, Exorzismen). Demgegenüber stellt der zweite Abschnitt (V. 9–13) – für uns als Leserinnen und Leser überraschend – per Rückblende klar, dass Philippus durchaus auf Konkurrenz gestoßen ist: Vor seinem Auftreten war Simon der beherrschende Mann in der Stadt, auf den geachtet wurde (V. 10.11: *prosechō*). Und Simon scheint es nicht an Selbstbewusstsein gemangelt zu haben, immerhin verkündigt er sich selbst als einen Großen (V. 9).

In diese für Simon vorteilhafte Situation platzt Philippus hinein, in den Augen Simons vermutlich als lästiger Störfaktor. Denn jetzt wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit dem Philippus zu und damit in der Konsequenz von Simon ab. Vor diesem Hintergrund bekommt die kurze Notiz in V. 6, dass die Mengen auf das von Philippus Gesagte achten (*prosechō*) –

und dies sogar einmütig! – eine große Sprengkraft. Zugespitzt: Diejenigen, die gestern mit Blick auf Simon noch sagten "Dieser ist die Kraft Gottes, die 'große' gerufene", diese hören heute gebannt dem Philippus zu und lassen sich in der Folge sogar taufen. Philippus macht dem Simon seine Anhängerschaft streitig. Im Hintergrund unserer Erzählung steht somit eine Konkurrenzsituation zwischen einem christlichen Missionar auf der einen Seite und einem, der vor Ort das Sagen hat, auf der anderen Seite.

Doch wird diese Konfrontation in Apg 8 nicht weiter entfaltet, der Konflikt wird eher ver-harmlost. Spannungssteigernd wäre das Einhalten der chronologischen Abfolge anstelle des zeitlichen Rückblicks: Würde erst die einflussreiche Machtposition Simons geschildert und dann das Ankommen des Philippus erzählt, so wäre die Auseinandersetzung programmiert und es stände direkt die Frage im Raum, wer wie die Oberhand erringen wird (vgl. Apg 13,6–12, wo der Magier Barjesus-Elymas als Widersacher direkt eingeführt und die Auseinander-setzung zwischen ihm und Paulus explizit geschildert wird). Dies vermeidet unsere Erzählung durch die gewählte Erzählordnung. Dass sich schlussendlich der christliche Missionar Phil-ippus durchsetzt – eindrucksvoll demonstriert sowohl in der Bekehrung und Taufe von Män-nern und Frauen (V. 12) als auch besonders in der Bekehrung Simons (V. 13) –, das ist keine Frage. Doch wird die Überlegenheit der christlichen Botschaft dabei auch eher implizit vor-ausgesetzt, als dass sie erzählerisch inszeniert wird. Es sind die kleinen Notizen, die deutlich machen, wer triumphiert und wer unterlegen ist – die direkte Konfrontation zwischen Simon und Philippus wird vermieden. Nichts liegt unserem Text ferner als ein dramatisches *Duell* zwischen Philippus und Simon (die grundsätzlich andere Darstellungsform wählt z. B. Ex 7,8–13, wo Mose und Aaron in einem regelrechten Zauberwettstreit gegen die magischen Pro-fis des Pharao antreten).

7.2. Das Erfolgsrezept Simons: Magie

Doch worauf basiert der (vergangene) Erfolg Simons eigentlich? An dieser Stelle sagt unser Text ebenso viel, wie er verschweigt. Simon bringt das Volk von Samarien außer sich (V. 9.11: *existēmi*), und zwar durch Magie / Zauberei: Er zaubert (V. 9: *mageuō*), er wirkt Zaubereien (V. 11: *mageiai*). Auffälligerweise wird von Simon nicht als Magier / Zauberer (*magos*) gesprochen, wie z. B. in Apg 13,6.8 von Barjesus-Elymas, wo der Titel möglicherweise eine Selbstbezeichnung darstellt (damit keinerlei Unsicherheiten darüber aufkommen können, dass Barjesus-Elymas kein Sympathieträger in der Erzählung ist, wird an den Magier-Titel direkt eine eindeutig negativ konnotierte Bezeichnung angehängt: *Pseudoprophet* – damit ist die Sa-che klar!). In Apg 8 wird Simon nicht der Titel eines Magiers, dafür aber das entsprechende Tun zugeschrieben. Aber was ist darunter konkret zu verstehen – und zeichnet dies Simon nun positiv oder negativ aus?

7.3. Magie – Ein schillernder Begriff in der Antike

Geht man vom Begriff *magos* (Plural *magoi*) aus, dann ist dieser vom Ursprung her grund-sätzlich positiv besetzt: *Magoi* sind nach Herodot ein medischer Volksstamm (Herodot I, 101) sowie eine hohe Priesterklasse (Herodot I, 132). *Magos* impliziert somit Bildung, (Geheim-)Wissen, Weisheit, Traum- und Zeichendeutungsfähigkeit, Macht sowie die Kennt-nis von magischen Ritualen und Praktiken – und damit einhergehend natürlich eine herausge-hobene Position und entsprechenden gesellschaftlichen Status. In diesem positiven Sinne be-gegnen uns *magoi* als (ideale) Weise aus dem Morgenland in Mt 2,1–12.16 (volkstümlich: die "heiligen [drei] Könige"). Doch hält diese Erzählung fest, was die Rolle dieser Magier zu sein hat: Sie weisen auf Jesus als den neugeborenen König hin und unterwerfen sich ihm huld-igend.

Parallel zu dieser positiven Bedeutungsdimension haftet der Bezeichnung "Magier / Magie" jedoch von alters her auch etwas Negatives an, da meist an schwarze (böse, schadende) im Gegensatz zu weißer (guter, nützend-förderlicher) Magie gedacht wird. Plinius nennt sie "die betrügerischste aller Künste" (Plinius, *Naturalis Historia* XXX,I,1; vgl. Eckey 2000, S. 191). Die grundsätzliche Kritik von philosophischer Seite an jeder Form von Magie – verstanden dann meist als der menschliche Versuch, übermenschliche, göttliche Mächte durch bestimmte Praktiken, Rituale, Worte zu beeinflussen, ja zu einem bestimmten Handeln und Wirken zu zwingen – nimmt zu. Im römischen Recht wird der Schadenszauber schließlich unter Strafe gestellt. Alttestamentlich wird Zauberei im Verein mit verschiedenen anderen die Zukunft weissagenden Praktiken als Gräueltat der Völker massiv bekämpft und sogar mit der Todesstrafe bedroht (vgl. Ex 22,17; Lev 19,26.31; 20,6.27; Dtn 18,9–13; 1 Sam 15,23 – in der LXX, der griechischen Übersetzung der heiligen Schriften Israels, allerdings ohne die Terminologie *magos* etc.). So etwas darf es in Israel nicht geben. In der Folge ist alles, was jüdischerseits "magie-ähnlich" ist, nur unter striktem Rekurs auf den einen und einzigen wahren Gott JHWH tolerierbar, womit das Tun gerade nicht unter das Verdikt "(schwarze) Magie" fällt, sondern als ein letztlich von Gott gewirktes Wunder erscheint.

Womit wir schon bei einer entscheidenden Differenzierung wären: Die Außensicht ist von der Innensicht zu unterscheiden. Während die Selbstbezeichnung "Magier" positiv verstanden sein will, schwingt bei der Fremdzuschreibung "Magier" oft, wenn auch nicht immer, ein negativ-kritischer Unterton mit. Die Etikettierung von einem Tun als Magie bzw. von einer Person als Magier kann somit abwertend gemeint sein. Von einem derartigen Subjekt hat man sich aufs Schärfste abzugrenzen. Entscheidend ist dann, das eigene Tun von jedem Magieverdacht frei zu halten.

Instruktiv ist in diesem Zusammenhang ein Nebenblick auf die Jesus-Tradition. In Mt 12,24 erheben die Pharisäer einen schlimmen Vorwurf gegen Jesus: Mit Hilfe von Beelzebul, dem Oberdämon, würde Jesus Dämonen austreiben. Wohlgermerkt: Der Erfolg des jesuanischen exorzistischen Wirkens steht außer Frage, sein diesbezügliches Können ist unbestritten. Was angefragt wird, ist die Macht, mit der Jesus im Bunde steht und die ihm zu seinem erfolgreichen Auftreten verhilft. Ob der Vorwurf direkt als Magievorwurf zu verstehen ist, ist zwar umstritten, doch spricht einiges dafür. Die Folgen für Jesus können fatal sein: Sollten die Pharisäer recht behalten, so kann dies Jesus den Kopf kosten! Und dabei spielt es keinerlei Rolle, dass er Menschen hilft. Wer mit dem Teufel im Bunde steht, der ist aus der Volksgemeinschaft auszumerzen.

Und wie verteidigt sich Jesus? Er antwortet zum einen mit einem kleinen Gleichnis (Mt 12,25f.: Gespaltenheit führt notwendigerweise zum Zerfall), zum anderen verweist er auf die nach außen grundsätzlich gleichartige Praxis der Söhne der Pharisäer (Mt 12,27): Auch diese treiben Dämonen aus! Und mit wessen Hilfe tun sie dies? Wir haben es somit mit einem klassischen Fall zu tun: Sowohl die Söhne der Pharisäer als auch Jesus treiben erfolgreich Dämonen aus. Das Tun ist, von außen betrachtet, jeweils identisch. Der kritische Punkt ist der Blick hinter die Fassade: Welche Macht ist hier am Werk? Gott oder Beelzebul? Durch die Unterstellung der Pharisäer Jesus gegenüber, dieser würde mit Beelzebul gemeinsame Sache machen, wird das Tun Jesu disqualifiziert. Der *andere* ist der Magier – wir, sprich unsere Söhne, natürlich nicht! Wir handeln im Namen des einen Gottes. Genau auf diese Ungleichheit in der Etikettierung der prinzipiell gleichen Handlungen weist Jesus hin, um sich selbst zu verteidigen (M. Ebner differenziert in diesem Zusammenhang zwischen "nostrifizierter Magie" und "gebrandmarkter Magie").

Vor diesem Hintergrund scheint die Vorstellung von Simon in Apg 8,9.11 als jemand, der zaubert / Zaubereien ausführt, tendenziell eher negativ konnotiert zu sein. In Apg 8 wird sich somit eines beliebten Mittels bedient, um einen unliebsamen Widersacher von Anfang an in

Misskredit zu bringen: Das Tun des Simon wird – im Gegensatz zu dem, was Philippus und Petrus (mit Johannes) wirken – als "Zaubern" disqualifiziert.

7.4. Simons Magie konkret?

Worin das Zaubern des Simon genauerhin besteht, ist schwer zu sagen. Grundsätzlich wird in der Antike zwischen weißer und schwarzer Magie unterschieden, wobei hier die Intention des Magiers jeweils eine entscheidende Rolle spielt. Geht es z. B. um Hilfe aus Not? Geht es um Schaden für einen Gegner?

Will man sich einen groben Überblick über unterschiedliche Magieformen verschaffen, so lassen sich auf der Basis von gefundenen Zauberpapyri und Verwünschungstäfelchen sowie literarischer Zeugnisse rund um Magie in etwa folgende Formen differenzieren: Schadenszauber (z. B. mit Blick auf einen ökonomischen Konkurrenten, gegen die gegnerische Mannschaft beim Pferderennen oder gegen die Gegenpartei vor Gericht), Abwehrzauber, Liebeszauber, Offenbarungszauber (hierzu können auch die Kommunikationsversuche mit Toten gezählt werden), magische Heilungen.

Für unseren Magier Simon aus Apg 8 muss offen bleiben, welche Formen von Zauberei er beherrscht; an einer differenzierten Darstellung von Simon hat der Text augenscheinlich kein Interesse. Berücksichtigt man jedoch, mit welchen konkreten Wunderzeichen Philippus im Gegenüber zu Simon aufwartet (Apg 8,6 abstrakt: Zeichen; V. 7 konkret: Dämonenaustreibung, Wunderheilungen mit Blick auf Gelähmte und Lahme; V. 13 abstrakt: Zeichen, große Krafttaten), dann könnte das magische Wirken Simons in eine ähnliche Richtung gegangen sein – dies würde auch den hervorragenden Ruf Simons beim Volk begründen: "Dieser ist die Kraft Gottes, die 'große' gerufene."

Wie man in der Antike übrigens Magier wird, ist so gut wie nicht bekannt. Darüber schweigen unsere Quellen. Ansatzweise lässt sich vermuten, dass das magische Geheimwissen innerhalb der Familie vererbt wird, zum anderen kann man aber auch bei einem Magier gewissermaßen in die Lehre gehen. Letzteres kostet natürlich Geld, ebenso wie der Erwerb von Zauberbüchern / -sprüchen. Magie ist somit auch ein kommerzielles Treiben. Das gilt auch für die Anwendung konkreter Magie. Wenn ich meine Geliebte, die mich verschmäht, verzaubern will, oder wenn ich meinem Konkurrenten um die Ecke die Pest an den Hals wünsche, oder wenn ich dem Wagenrennenteam, auf das ich nicht gewettet habe, Hals-, Bein- und v. a. Radbruch wünsche, dann kostet mich das bei der Inanspruchnahme eines magischen Profis selbstverständlich etwas. Die Honorare für Magier sind nicht zu verachten.

7.5. Zum Verwecheln ähnlich, aber mit bedeutsamen Unterschieden im Detail

Das Spannende an der Erzählung in Apg 8,5–25 ist nun, dass dem Magier Simon der christliche Missionar Philippus sowie die Apostel Petrus und Johannes gegenübergestellt werden. Die letzteren drei haben *natürlich* mit dem Begriff "Magie" überhaupt nichts zu tun. Wobei: Das konkrete Wirken der drei vor Ort könnte durchaus in magischen Kategorien verstanden werden. Philippus treibt Dämonen aus und heilt auf wunderbare Weise (Apg 8,7). Petrus und Johannes murmeln etwas (das Gebet) und verleihen durch Handauflegung den (heiligen) Geist (Apg 8,15.17). Inwiefern bzw. worin sich diese Geistverleihung sichtbar äußert (vgl. Apg 8,18: Simon sieht ...), wird nicht gesagt, im Kontext der Apostelgeschichte könnte an prophetisches oder Reden in Zungen gedacht sein (vgl. Apg 2,1–13; 10,44–46; 19,6).

Das Auftreten der christlichen Protagonisten rückt diese somit in eine gefährliche Nähe zu antiken Magiern. Ihr Tun ist grundsätzlich mehrdeutig und somit interpretationsbedürftig. Von der äußeren Wahrnehmung her könnten sie durchaus als Magier verstanden werden. Dazu

trägt unser Text anfangs auch massiv bei, geht doch die Parallelisierung zwischen Philippus und Simon so weit, dass die Reaktion der Volksmenge auf die beiden jeweils identisch ist: Die Mengen achten auf sie (*prosechō* in V. 6 sowie in V. 10.11).

Aber – und dieser Punkt ist der Erzählung ganz wichtig: Die Parallelität hat eben auch ihre deutlichen Grenzen, sodass Philippus und Petrus / Johannes zwar auf den ersten Blick wie Magier à la Simon aussehen mögen, auf den zweiten Blick wird aber deutlich, dass hier etwas grundlegend anderes begegnet. Das beginnt damit, dass die Volksmengen *einmütig* auf Philippus bzw. genauer gesagt auf *das von Philippus Gesagte* (= die Botschaft von Christus) achten (V. 6) im Unterschied zu ihrer Reaktion auf Simon. Philippus verkündigt Christus (V. 5) bzw. die Königsherrschaft Gottes (V. 12) sowie den Namen des Herrn Jesus (V. 12). Simon demgegenüber verkündigt sich selbst als einen Großen (V. 9). Philippus überzeugt erst durch das Wort, dann durch seine Taten (V. 6f.), und der Höhepunkt in Bekehrung, Glaube und Taufe basiert nur noch auf der Evangeliumsverkündigung (V. 12). Simon dagegen kann *nur* zaubern und dadurch die Menge in Bann schlagen (V. 9–11). Philippus' Wirken führt zu "viel Freude" (V. 8), Simon bringt das Volk *nur* außer sich (V. 9.11). Dies macht deutlich: Neben der Überlegenheit des christlichen Missionars über den einheimischen Magier ist dem Text ganz wichtig, beide deutlich voneinander abzugrenzen. Und angesichts der oben gemachten Beobachtung, dass die direkte Auseinandersetzung zwischen Philippus und Simon vermieden wird, scheint der letztere Punkt hinsichtlich der Pragmatik der bedeutendere zu sein: Christliches Wirken wird von magischem Wirken abgegrenzt, diesem als etwas ganz anderes gegenübergestellt. Dies scheint den Vorrang zu haben vor der Profilierung der Überlegenheit. Und diese Abgrenzung ist umso bedeutsamer, als von der äußeren Wahrnehmung her beides durchaus verwechselbar ist.

7.6. Simon im Banne der Magie, Teil I: Simon und Philippus

Vor diesem Hintergrund bekommt Simon eine eminent wichtige Funktion als Kontrastfigur in unserem Text. Hier haben wir den Magier, der in magischen Kategorien denkt, der seinem magischen Weltbild verhaftet ist (und bleibt?). Schauen wir genau hin! Er trifft auf Philippus und erkennt in diesem vielleicht einen christlichen Missionar (dies kann nicht ausgeschlossen werden), auf jeden Fall aber einen wirkmächtigeren Zauberer, als er selbst es ist. Hierfür legen die Wundertaten des Philippus beredt Zeugnis ab und sein Erfolg beim Volk tut sein übriges dazu. In der Folge wird Simon gläubig (*pisteuō*) und wird getauft (*baptizō*) (V. 13). Nichts berechtigt zu der Unterstellung, dass dieser Glaube geheuchelt oder nicht echt sei – die Wortwahl mit Blick auf Simon (V. 13) ist identisch mit dem, was von den restlichen Männern und Frauen erzählt wird (V. 12: *pisteuō*; *baptizō*). Allerdings, und dieser Unterschied ist wichtig: Die restlichen Männer und Frauen werden getauft – Grundlage hierfür ist die Wortverkündigung des Philippus – und damit Punkt. Bei Simon wird noch eine Notiz angefügt: Er harrt bei Philippus aus (*proskartereō*) und er sieht die Zeichen und großen Krafttaten und gerät darüber außer sich (*existēmi*).

Was es mit der Anhänglichkeit des Simon auf sich hat, ist eine spannende und zugleich schwierige Frage. Sucht man das Verb *proskartereō* in der Apg, so wird es mehrfach zum Ausdruck des engen Zusammenlebens/-halts in der Urgemeinde verwendet: Apg 1,14 (alle einmütig im Gebet); 2,42 (bzgl. der Lehre der Apostel); 2,46 (einmütig im Tempel); 6,4 (Apostel bleiben beim Gebet und Dienst des Wortes) (vgl. Apg 10,7: Hausgesinde von Kornelius). Das Verb hat somit per se eher eine positive Bedeutungsdimension, inhaltlich lässt sich wenig Konkretes zur Ausgestaltung dieser Beziehung sagen. Es fällt aber auf, dass dieses Verb nur in Apg 8,13 im Singular begegnet: Nur hier harrt eine Person dezidiert bei einer anderen Person aus. Simon wird somit nicht (zumindest nicht in erster Linie) Teil der christlichen Gemeinde in der Stadt, er hängt auch nicht Christus, dem von Philippus verkündigten Heilsbringer an, sondern er sucht die enge Beziehung zu Philippus. Vielleicht, um von Philippus zu ler-

nen? Und dieses Lernen könnte sich weniger auf den Inhalt der christlichen Missionsbotschaft beziehen als vielmehr auf den Bereich, der Simons Lebensinhalt und -unterhalt ausmacht: Magie. Was, wenn Simon ganz in seinem magischen Weltbild und Denken verbleibt und bei Philippus, als dem mächtigeren und erfolgreicherem Magier gewissermaßen in die Lehre gehen will? Damit ist die Bekehrung des Simon nicht als scheinheilig und als Mittel zum Zweck entlarvt, im Denken des Simon hat alles seine Richtigkeit. Dass dieses Denken mit dem christlichen Glauben nicht kompatibel ist, versteht sich – aus christlicher Perspektive – von selbst, doch für Simon muss hier kein Problem bestanden haben.

Argumentativ ist diese These nur schwierig fundierbar, doch gibt es, neben dem Fortgang in V. 14–25, einen kleinen Fingerzeig im Text selbst: Die abschließende Notiz zu Simon in V. 13 hält seine Fixierung auf die geschehenden Wunderzeichen und Krafftaten fest, über die er außer sich gerät (*existēmi*). Und dies ist exakt die gleiche Reaktion, wie sie Simon bei den Volksmassen hervorgerufen hat (*existēmi* in V. 9.11) – als Ergebnis seiner Zauberkunst! Von daher könnte mit dem Außersichgeraten Simons implizit zum Ausdruck gebracht sein, dass er Philippus als Magier wahrnimmt und sich diesem vor diesem Hintergrund anschließt.

7.7. Simon im Banne der Magie, Teil II: Simon und Petrus – Kaufversuch

Doch geht die Erzählung weiter und im weiteren Verlauf verdichten sich die Hinweise darauf, dass Simon durchgängig ganz und gar in magischen Kategorien denkt. In der Folge missversteht er – notwendigerweise – die christliche Mission und Botschaft und dies stellt die Erzählung deutlich heraus.

Als Petrus und Johannes nach Samarien kommen, vollziehen sie eine Doppelhandlung: Sie beten für die Bewohner um den Heiligen Geist (V. 15) und sie legen ihnen die Hände auf (V. 17), wodurch der Geist verliehen wird (V. 17). Dies sieht Simon und seine Reaktion offenbart erneut, dass er in seinem magischen Weltbild befangen ist: Er möchte diese Vollmacht kaufen (zwar gibt die Erzählung über die Herkunft seines Reichtums keine Auskunft, doch da er ausschließlich als Magie Treibender präsentiert wird, ist Magie als Einnahmequelle zu vermuten), vergleichbar vielleicht mit dem Erwerb von neuen Zauberbüchern oder der bezahlten Ausbildung durch einen anderen Magier. In diesem Zusammenhang ist bezeichnend, dass Simons Anliegen ein kleines, aber entscheidendes Detail des Geschehens weglässt:

Die Apostel beten und legen die Hände auf = Geist verliehen (V. 15.17).
Simon will Vollmacht, die Hände aufzulegen = Geist verliehen (V. 19).

Das Gebet wird übergangen! Das aber dürfte das entscheidende Element beim Wirken der Apostel sein: Ohne Gebet um den Geist, keine Geistverleihung! (vgl. z. B. Apg 13,3f.) Und selbst mit Gebet um den Geist, kein Automatismus der Geistverleihung! Diese Logik, die christlicherseits vermutlich völlig klar und unstrittig ist (nach dem Motto: "Der Geist Gottes weht, wo *er* will!"), stößt mit der magischen Logik Simons hart zusammen. Der von Petrus an Simon gerichtete Vorwurf wegen des Ansinnens ist christlicherseits gut begründet: "Wie konnte er nur!" Doch für Simon liegt dies außerhalb seiner Logik. Im Rahmen der Magie können Kompetenzen käuflich erworben werden, das ist etwas Normal-Alltägliches. Der Kaufversuch Simons offenbart somit, dass er weiterhin im Banne der Magie steht, magisches Denken für ihn nach wie vor die Grundlage bildet.

Wozu Simon die Geistverleihungskompetenz verwenden möchte, ist strittig. Bleiben wir im magischen Rahmen, dann könnten natürlich kommerziell-finanzielle Interessen im Hintergrund stehen. Für Simon erscheint dies als lohnende Investition in seine Magierkarriere. Denn mit dieser Kompetenz kann er nicht nur selbst als Magier wirken, sondern er kann gewissermaßen eine Magier-Schule gründen, indem er anderen den (zum Wunderwirken befähigenden) Geist verleiht. Und vielleicht steckt sogar noch mehr dahinter: Von Philippus ist Simon

überflügelt worden, dieser (in Simons Augen: magischen!) Konkurrenz war er nicht gewachsen. Jetzt kommen mit Petrus und Johannes zwei Persönlichkeiten von außerhalb, die sogar noch Philippus in den Schatten stellen. Sollte es Simon gelingen, magisch durch Kompetenzhinzuwerb quasi aufzurüsten, dann sähe seine eigene (magische) Zukunft in der Stadt wieder deutlich rosiger aus. Der Wettbewerbsvorteil gegenüber Philippus liegt auf der Hand: Die Geistverleihung hat dieser nicht bewirkt, Philippus hat *nur* selbst in der Kraft des Geistes gepredigt und selbst Krafftaten gewirkt. Die apostolische Vollmacht, die Simon bekommen möchte, würde ihn darüber hinaus nicht nur zum Geistträger, sondern sogar zum Geistvermittler machen – was ein Pluspunkt für ihn wäre! Selbst in der Kraft des Geistes Wunder tun zu können ist das eine, andere zu geistbegabten Wundertätern machen zu können das andere. Dass dieses Ansinnen völlig am Kern der christlichen Botschaft sowie des Selbstverständnisses der Apostel vorbeigeht, hält die Erzählung eindeutig und in kaum zu überbietender Schärfe fest: Petrus reagiert auf das Ansinnen Simons äußerst heftig und weist diesen Kaufversuch als völlig absurd und dem Heiligen Geist als freier Gabe und unverfügbarem Geschenk Gottes zutiefst widersprechend zurück (V. 20f.). Auf diese Weise wird zusätzlich unterstrichen, dass Petrus mit einem gewinnorientierten Magier aber auch wirklich nichts gemeinsam hat.

7.8. Simon im Banne der Magie, Teil III: Simon und Petrus – Fluch und Abwehr

Doch ist die Erzählung an diesem Punkt noch nicht zu Ende, und das nun folgende Ende hat es noch einmal in sich. Petrus verflucht Simon gewissermaßen (V. 20). Ob dem Petrus hier im Sinne einer ironischen Spiegelung eine magische Redeweise in den Mund gelegt wird (Simon wird quasi mit seinen eigenen Waffen geschlagen) oder nicht, kann dahingestellt bleiben. Was entscheidend ist: In Simons Ohren dürfte der Eindruck eindeutig sein. Er sieht sich einem Verfluchungs- / Schadenszauber gegenüber, und zwar von einer Person, die er selbst als magiemächtiger als er selbst anerkannt hat (sonst hätte er ja den Kaufversuch nicht unternommen).

Damit trifft Simon zwar erneut nicht den inhaltlich richtigen Punkt, doch kann er dies gar nicht, ist er doch nach wie vor im magischen Denken gefangen. Dass der Fluch des Petrus eigentlich nicht magisch zu verstehen ist, wird dadurch deutlich, dass im Folgenden sowohl eine Art Exkommunikation aus der Gemeinde (V. 21) angeschlossen wird als auch v. a. dass eine Umkehrmöglichkeit mit Fürbittgebet eingeräumt wird (V. 22). Simon selbst kann zu Gott bitten – vielleicht bringt dies etwas! (V. 22) Hier wird gerade kein Abwehrzauber zum Schutz empfohlen, sondern der christliche Gott, der keinerlei Magie nötig hat und toleriert, ins Spiel gebracht.

Doch auch an dieser Stelle zeigt sich, dass Simon (noch) nicht bereit ist für den Wechsel vom magischen zum christlichen Denken. In seiner Antwort in V. 24 greift er bezeichnenderweise nicht das angebotene eigene Bitten zu Gott auf, sondern er fordert die Apostel auf, für ihn zu bitten. Vielleicht will er damit die Apostel ehren und sich selbst demütig klein machen, vielleicht ist es eine billige Ausflucht, vielleicht schlägt hier aber auch das magische Denken noch einmal voll durch: Wenn mich ein mächtigerer Magier verwünscht, dann braucht es auch einen ebenso mächtigen Gegenzauber – am besten vom Verfluchenden selbst! Zwar bleibt die Erzählung am Ende bzgl. des Ausgangs offen, da in V. 25 von der Abreise der Apostel berichtet wird, jedoch macht der Gesamtgedankengang wenig Hoffnung, dass Simon den Übergang von Magie zu Christentum noch schafft.

Für uns als Leserinnen und Leser steht aber glasklar vor Augen, dass das Christentum der Magie nicht nur überlegen, sondern im Grunde etwas völlig anderes ist. Wenn ich mit magischen Kategorien an das Christentum herangehe, dann werde ich permanent auf dem Holzweg sein – so wie Simon! Eigentlich sind Christentum und Magie gar nicht vergleichbar. Es ist eine riskante Gratwanderung, wenn christliche Missionare als überlegen über Magier inszeniert wer-

den: Überlegenheit setzt nämlich eine grundsätzliche Vergleichbarkeit voraus und Vergleichbarkeit rückt die beiden verglichenen Phänomene (Christentum und Magie) in eine gefährliche Nähe zueinander! Vor diesem Hintergrund hält Apg 8,5–25 den grundsätzlichen Unterschied fest und führt uns in der Person Simons vor Augen, was passiert und wie es einem ergeht, der das Christentum mit Magie verwechselt!

8. Anregungen zur Bibelarbeit

Für eine Bibelarbeit zu Apg 8,5–25 empfiehlt sich eine Konzentration auf die Figur "Simon der Magier", da dieser zahlreiche Möglichkeiten zu Identifikation und Abgrenzung bietet. Gemeinsam mit den TN kann über die Motive, Intentionen, Gedanken Simons spekuliert werden, da der Text diesbezüglich sehr schweigsam / zurückhaltend ist. Auf diese Weise kann zum einen die Abgrenzung Christentum / Magie erarbeitet werden, die der Text leistet (inkl. Übertragungsmöglichkeiten auf heute), zum anderen wird auch Simon vor voreiliger Negativbewertung ("Heuchler") geschützt. Eine derartige Bibelarbeit lebt von einer abschnittsweisen Lektüre des (vermutlich eher unbekanntes) Textes, ohne dass vorab bereits der Gesamtverlauf klar ist.

8.1. Einklang

Zum Einstieg kann das Lied "Dein Geist weht, wo er will" gesungen werden.

8.2. Annäherung

Zwei Plakate / Poster / Bilder / Folien werden gezeigt: einmal ein Zauberer / Magier, einmal ein christlicher Missionar. Die TN sammeln Assoziationen zum einen wie zum anderen. Außerdem sollen beide verglichen bzw. gegeneinander abgegrenzt werden. Hier könnte man darauf zu sprechen kommen, dass sakramentales Handeln, z. B. die Wandlung in der Eucharistiefeier, durchaus etwas "Magisches" an sich hat bzw. als "magisch" wahrgenommen werden kann. Interessant in diesem Zusammenhang: Die Zauberformel "Hokuspokus" könnte eine Verballhornung von "Hoc est corpus meum" = "Dies ist mein Leib" (vgl. Mk 14,22) aus der katholischen Eucharistiefeier sein.

8.3. Textlektüre Teil 1: Apg 8,5–13

Der Text wird langsam und deutlich vorgelesen, anschließend am besten in Kopie verteilt. Der Zauberer / Magier (Bild von der Annäherung) wird mit dem Namen "Simon" versehen; der Missionar wird als "Philippus" titulierte.

Gemeinsam erarbeiten die TN Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Simon und Philippus (inhaltliche Zentralpunkte s.o.). Außerdem soll über die Motive Simons für seine "Konversion" spekuliert werden. Hierzu können Gedankenblasen entsprechend beschriftet werden (zur inhaltlichen Orientierung s.o.).

8.4. Textlektüre Teil 2a: Apg 8,14–18

(V. 18 nur: "Sehend aber Simon, dass durch die Auflegung der Hände der Apostel gegeben wird der Geist")

Der nächste Textabschnitt wird vorgetragen, Abbruch mitten im Satz. Das Missionarsbild bekommt zusätzlich die Namen "Petrus" und "Johannes".

Kurz gemeinsam überlegen: Welche möglichen Reaktionen Simons sind vorstellbar? Motive, Gedanken im Hintergrund?

8.5. Textlektüre Teil 2b: Apg 8,18–25

Der Text wird zu Ende vorgelesen und anschließend in Kopie verteilt. Nun werden die vorweg imaginierten Fortgangsmöglichkeiten der Erzählung mit der vorliegenden Fassung verglichen. Gemeinsamkeiten, Unterschiede? Gemeinsame Suche nach Erklärungsmöglichkeiten für die Unterschiede!

Und wieder ist über die Gedanken, Motive etc. Simons nachzudenken (ggf. erneut mit beschriftbaren Gedankenblasen), sowohl für den Kaufversuch als auch für seine abschließende Bitte. Schlussendlich sollte die mehrfache Textpragmatik des Abschnitts (Überlegenheit des Christentums, Abgrenzung Christentum / Magie, Gefangensein Simons im magischen Denken und Gefahr desselben; s.o.) deutlich werden.

8.6. Verheutigungsansätze

Bezugnehmend auf die einleitende Assoziationssammlung zu Magier und Missionar sowie die Erarbeitung des Textes kann abschließend über Impulse von Apg 8,5–25 für uns heute nachgedacht werden: Welchen Verwechslungsgefahren ist Christentum heute ausgesetzt? Was tun wir selbst für "Eindeutigkeit"? Wo erfolgt Abgrenzung (meist ist strittig, ob zu Recht oder zu Unrecht), wo täte Abgrenzung not? Und wie sieht es mit dem "Simon in mir" aus, sprich: Wo stehe ich selbst in der Gefahr, meine ganz eigenen Pläne zu verfolgen und dafür auch Gott und die Welt, den Geist etc. nutzbar machen zu wollen?

8.7. Ausklang

Zum Abschluss passt das Lied "Wes Geistes Kind seid ihr" gut.

9. Literatur

- O. Böcher, Art. Magie, in: M. Görg / B. Lang (Hrsg.), Neues Bibel-Lexikon. Band II, Zürich 1995, 684f.
- I. Broer, Art. Magier, in: M. Görg / B. Lang (Hrsg.), Neues Bibel-Lexikon. Band II, Zürich 1995, 685f.
- P. Busch, Magie in neutestamentlicher Zeit (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 218), Göttingen 2006.
- M. Ebner, Jesus von Nazaret. Was wir von ihm wissen können, Stuttgart 2007, 104–117.
- W. Eckey, Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom. Teilband 1: Apg 1,1–15,35, Neukirchen-Vluyn 2000.
- P. Fabien, La conversion de Simon le magicien (Ac 8,4–25), in: Biblica 91 (2010) 210–240
- H.-J. Klauck, Magie und Heidentum in der Apostelgeschichte des Lukas (Stuttgarter Bibelstudien 167), Stuttgart 1996, 24–35

- J. Zangenberg, Δύναμις τοῦ θεοῦ. Das religionsgeschichtliche Profil des Simon Magus aus Sebaste, in: A. v. Dobbeler/K. Erlemann/R. Heiligenthal (Hrsg.), Religionsgeschichte des Neuen Testaments (FS K. Berger), Tübingen 2000, 519–540.



Markus Lau / Dr. Christian Schramm,
Universität Fribourg /
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Katholisches Bibelwerk im Bistum Münster
(www.bibelwerk.de)
in Kooperation mit
kirchensite - online mit dem Bistum Münster
(kirchensite.de)

Foto: Thorben Wengert (pixelio.de), August 2012
Weitere Bibelarbeiten im Internet:
www.kirchensite.de/bibelarbeiten